

Zur Geschichte eines Lukanverses (Bell. civ. 10,407)

Autor(en): **Brena, Fabrizio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **52 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte eines Lukanverses (*Bell. civ.* 10,407)

Von Fabrizio Brena, Mailand

Ein grosser Teil des Briefwechsels von Julius Pflug als Bischof von Naumburg-Weitz (1548–1564) ist den Ereignissen der Belagerung von Magdeburg durch den Herzog Georg von Mecklenburg und den Kurfürsten Moritz von Sachsen (1550/51) gewidmet¹: besonders eng waren die Kontakte mit Caspar von Barth, damals Kanzler und Hofrat des Erzbischofs von Magdeburg².

In einem Brief an Pflug vom 19. 10. 1550 (= n° 490 Pollet, Bd. III, S. 329–335) berichtet dieser über die letzten Ereignisse in Magdeburg. Unter anderem bringt er die Rede auf die drei von Herzog Georg eroberten Ämter Wanzleben, Dreileben und Wolmirstedt, die im Besitz des Domkapitels waren, das auch an der Besoldung der Armee teilnehmen sollte³. Auch ein Brief an den Kaiser, um die Rückgabe der Ämter zu fordern, war wirkungslos. Barth äussert seine Klage in den folgenden Worten (S. 330–331, Zeile 54–57): «... So wyrdet dan vorgewant, die krigsleuthen haben die heusstuer jnne, und hat der Lucanus in seynem versu, den E. F. g. woll wissen, nicht sehre beygesagt etc.»

Pollet erklärt, er könne das Zitat im Lukantext nicht sicher identifizieren⁴, und führt die folgenden Vorschläge von M. von Albrecht an:

- Lukan 1,348–349: *Arma tenenti / omnia dat, qui iusta negat.*
- Lukan 1,666–667: *Imminet armorum rabies, ferrique potestas / confundet ius omne manu.*

Ausserdem verweist er auf Petron 119,31–32: *omniaque orbis / praemia correptis miles vagus esurit armis.*

Dazu ist jedoch folgendes zu bemerken:

1. Der Text von Barth weist deutlich auf einen einzelnen Vers hin, während die von Pollet zitierten Sätze von zwei Halbversen oder einem ganzen Vers und einem Halbvers gebildet werden.

2. Die Anspielung auf Lukan vollendet den Gedanken des Verfassers, nämlich seine geringe Hoffnung auf eine mögliche Rückgabe der eroberten Ämter. Sie drückt also ein gerechtfertigtes Misstrauen gegenüber den Soldaten, auf Grund ihrer Haltung, aus.

1 Ausgabe: *Julius Pflug. Correspondance*, éd. par J. V. Pollet, Tome III (Leiden 1977), L'episcopat (I).

2 Biographie in: Pollet, a.O. (oben Anm. 1) 327–328.

3 Über die Belagerung vgl. S. Issleib, «Magdeburgs Belagerung durch Moritz von Sachsen», in: *Aufsätze und Beiträge zu Kurfürst Moritz von Sachsen*, Bd. II (Köln 1989) 619–704 (= *Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde* 5, 1884, 177–226. 273–308); F. W. Hoffmann, *Geschichte der Stadt Magdeburg*, Bd. I (Magdeburg 1885) 526–569.

4 S. 332, Anm. 1: «Allusion à la Pharsale de Lucain, trop vague pour être identifiée avec certitude.»

3. Der Verfasser kann darauf verzichten, den lukanischen Text direkt zu zitieren, weil er sicher weiss, dass sein Briefpartner keine Probleme hat, ihn gleich zu erkennen. Es muss sich also um einen wohlbekanntens Vers handeln, der fast so wie ein Sprichwort allgemein benutzt wurde⁵.

Die Stelle, die diese drei Voraussetzungen erfüllt, ist Lukan 10,407:

nulla fides pietasque viris, qui castra secuntur

(«Männer, die sich als Söldner verdingen, kennen keine Treue und Liebe»)⁶. Der Vers ist einem heftigen Angriff des Dichters gegen die Truppen des ägyptischen Königs Ptolemaios XIII. entnommen. Diese Truppe bestand zum grossen Teil aus römischen Soldaten, die dennoch sogar zur Ermordung Caesars bereit waren.

Die Sentenz bei Lukan betrifft also nicht die Kriegersleute generell, sondern nur die Söldnertruppen⁷. Dennoch wurde dieser Satz später auch in bezug auf das Militär allgemein verwendet. Der Vers hatte im Mittelalter eine grosse Verbreitung. Papst Pius II. bezeichnet ihn schon als ein *tritum proverbium apud milites nostri temporis*⁸. Er wurde auch in einige Anthologien (oft für moralische Zwecke zusammengestellt) aufgenommen⁹.

Am Ausgang des Mittelalters finden wir den Satz als Schlussvers eines satirischen Gedichts gegen Hofleben und Höflinge¹⁰. Auch der französische Chronist Thomas Basin (gest. 1491) fügt den Vers in eine Reihe von biblischen Stellen ein, um die Untreue der französischen Milizen zu verdammen, die sich an den Repressalien der Engländer gegen die Revolte des Landes von Caux beteiligt hatten¹¹.

In der Zeit Pflugs dauert der sprichwörtliche Gebrauch fort: In dem moralischen Florilegium von Henri Estienne ist (neben mehreren Sätzen von Juvenal und Persius) Lukan 10,407 der einzige Vers aus seinem Epos¹².

5 Selbstverständlich kannte der Humanist Pflug das Werk Lukans genau: vgl. W. Kaliner, «Julius Pflug als Bibliophiler», in: *Pflugiana. Studien über Julius Pflug (1499–1564)* (Münster 1990) 23–42; vgl. auch A. Brinkmann, *Alphabetischer Katalog der in der Königl. Stiftsbibliothek zu Zeitz vorhandenen Druckwerke* (Zeitz, o.J. [1910/11]) 117.

6 Übersetzung von G. Luck, *Lukan. Der Bürgerkrieg* (Berlin 1989).

7 Vgl. die Fortsetzung in 10,408 (s. unten Anm. 8. 12).

8 Zitat bei L. Bertalot, *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*, Bd. I (Rom 1975) 158, Anm. 1. Pius II. zitiert diesen Vers zusammen mit dem folgenden 408: *venalesque manus: ibi fas, ubi plurima merces* (varia lectio für *proxima* oder *maxima m.*); vgl. auch Jean de Montreuil, *Epistolario*, ed. E. Ornato, Bd. I, Teil 1 (Turin 1963), *Epist.* 134, 198.

9 Vgl. H. Walther, *Proverbia sententiaequae Latinitatis Medii Aevi*, Bd. 3 (Göttingen 1965) n° 18915, 446, mit Bibliographie.

10 Vgl. Bertalot, a.O. (oben Anm. 8) 158.

11 Thomas Basin, *Histoire de Charles VII*, éd. et trad. par C. Samaran, Bd. I (Paris 1933) 220 (Buch III,5). Es ist das einzige Zitat von Lukan in den Werken Basins: vgl. C. Samaran/A. Vermet, in: *Hommages à André Boutemy* (Brüssel 1976) 337.

12 H. Estienne, *Parodiae morales* (Genf 1575) 142. Ganz wichtig ist auch Octavianus Mirandula, *Illustrium poetarum flores* (Argentorati 1538, Venedig 1507 mit dem Titel *Viridarium illu-*

Das indirekte Zitat Barths kann also nicht überraschen. Für Luther war es nicht einmal nötig, den Verfasser ausdrücklich zu nennen (*Tischreden*, Bd. 4, Weimar 1916, n° 4352, S. 250): «*Milites hoc tempore sunt Diaboli incarnati, non tantum Hispani, sed et Germani. Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur. Nam illi ipsi defensores futuri essent nostra calamitas*»¹³.

strium poetarum) CCV; das Verspaar 10,407–408 eröffnet die Abteilung *De militibus* mit dem folgenden Untertitel: *Milites omnes impii, perfidi et ad omnia vitia perpetranda parati, si lucrum detur*; über die grosse Verbreitung dieser Sammlung im 16. Jahrhundert vgl. B. L. Ullmann, *Studies in the Italian Renaissance* (Rom 1973) 387–388. – In einem Register eines Paduanischen Notars um das Jahr 1539 wird der Vers, mit leichter Änderung (*Nullus amor pietasque viris ...*) als Schlusssatz für ein fiktives Epitaph (= *CIL V,3**) verwendet: vgl. Myriam Billanovich, «Matteo Bandello e Venezia», *Italia medioevale e umanistica* 23 (1986) 309 n. 3. Eine schmeichlerische Nachahmung findet man bei Cantalicio (Giovanni Battista Valentini, 1450–1515), *De Volaterranorum rebellione et eorum calamitate elegus ad illustrem virum Laurentium Mediceum* (1472; Ausg. in: M. Morici, «Giambattista Valentini detto il 'Cantalicio' a San Gimignano», *Miscellanea storica della Valdelsa* 13 (1905) 9–34), vv. 311–312, 28: *Nil pietatis habent qui bellica castra sequuntur, / At tu Marte vales et pietate nites.*

- 13 Luther zitiert 10,407 auch in *Enarratio Psalmi XC* (Ausg. in: *Werke*, Bd. 40, III. Abteilung, Weimar 1930, 592); eine Liste der übrigen Zitate von Lukan in: *Werke*, Bd. 63, 1987, 330. Er hatte sich ein Exemplar des Dichters gekauft: *Tischreden*, Bd. 5, 1919, n° 6261, S. 563. – Trotz vieler Bemühungen war es mir unmöglich, Spuren des Lukansatzes in den Werken des Erasmus von Rotterdam zu finden. Das könnte um so mehr Erstaunen erregen, als gerade eine seiner umfangreichen Schriften, die *Adagia*, viele griechische und lateinische Sprichwörter enthält. Aber die Sentenz Lukans wurde, wie wir oben bewiesen haben, ursprünglich nicht als moralisches Sprichwort verwendet, sondern kam in solchen Gebrauch vor allem durch die mittelalterliche Tradition der Florilegien antiker Autoren. Im allgemeinen lässt sich Erasmus' Einstellung gegenüber dem Gedicht Lukans als sehr positiv kennzeichnen: vgl. seine Urteile in *De pueris statim ac liberaliter instituendis* (Ausg. J.-C. Margolin, *Opera omnia* I 2, Amsterdam 1971, 75–76) und in *Ciceronianus* (Ausg. P. Mesnard, *ibid.*, 624. 644. 658).